

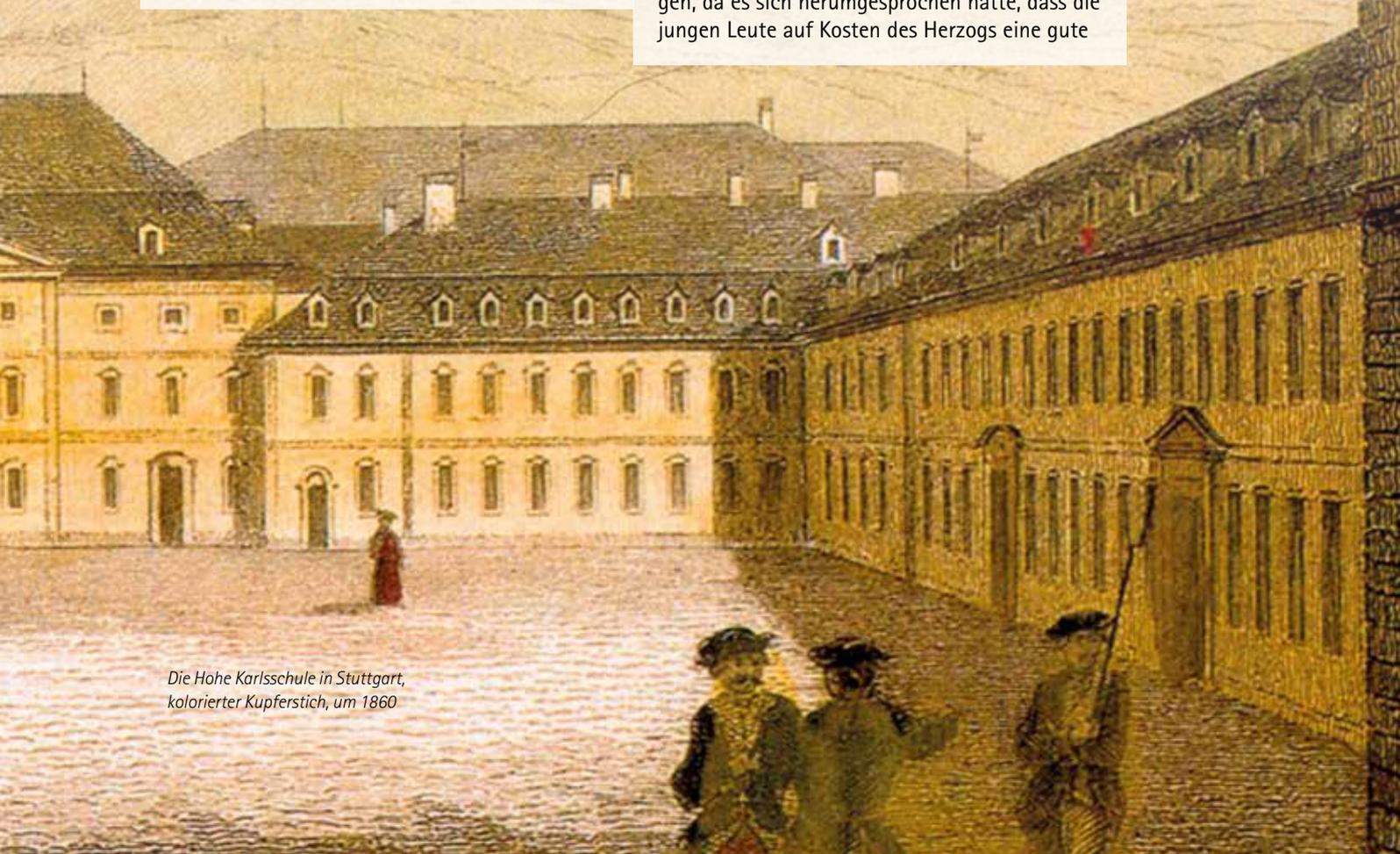
Prozess mit diesen vor dem Reichshofrat in Wien führte, den erst der „Erbvergleich“ von 1770 beendete. Darin wurde Karl Eugen zum Nachgeben genötigt; die Landstände konnten wesentliche Elemente der landständischen Verfassungstradition Württembergs gegen den absolutistischen Machtanspruch des Herzogs bewahren. Damit endete die erste „despotische“ Phase der Regierung Karls Eugens; fortan – während der zweiten Hälfte seiner Regierungszeit – „amtierte er im Stil eines ‚aufgeklärten Absolutisten‘, bei dem die Wohlfahrt des Landes, Schulbildung und Verbesserung des Commerciums, der Landwirtschaft und des Allgemeinwohls der Untertanen im Vordergrund des Interesses standen“ (Franz Quarthal).

Der Anstoß zur Gründung einer Akademie für junge Landeskinder kam von militärischer Seite; die Verbesserung der Bildung der Offiziere wurde als notwendig erachtet, neben die rein militärische Ausbildung sollte auch die staatspolitische Schulung treten. Hinzu trat noch der Gedanke der Fürsorge des Staates für die Söhne verdienter, oft gefallener Offiziere und des verarmten Adels. Herzog Karl Eugen beauftragte Christoph Dionysius Seeger (1740–1806) mit der Ausarbeitung eines Entwurfs, um Soldatenkinder in einer Gärtnerschule auf der Solitude unterzubringen. Am 29. Januar 1770 legte Seeger seinen Entwurf vor; dies war der Beginn der Hohen Karlsschule. Bereits am 5. Februar 1770 wurden vierzehn Garten- und Stukkateurknaben zur Erziehung und

Bildung in den Nebengebäuden des Schlosses Solitude aufgenommen. Im Laufe des Jahres folgten weitere Jungen, zum großen Teil Soldatenkinder, so dass die Anstalt am 14. Dezember 1770 in ein „Militärisches Waisenhaus“ umgewandelt wurde. Die Einrichtung des Waisenhauses gilt als das eigentliche Gründungsdatum. Nur zwei Monate später erfolgte eine neuerliche Änderung: Ab Februar 1771 wurde die Anstalt als „Militärische Pflanzschule“ geführt mit der Absicht, zukünftig auch Offizierssöhne zuzulassen und diese fundiert für den Hof-, Staats- und Kriegsdienst auszubilden. Latein und Französisch wurden zu den wichtigsten Lehrfächern; damit wurde eine Entwicklung eingeleitet, die zu einer Verwissenschaftlichung der Institution führte.

Das neue Reglement sah fünf Klassen vor: eine obere mit den beiden Fremdsprachen, eine erste Klasse für Gärtner, Maler, Bildhauer und Stukkateure (als Fortsetzung der 1761 gegründeten „Académie des beaux arts“ zur Ausbildung einheimischer Künstler) sowie die Handwerker, zu der eine zweite Klasse als Vorstufe mit Unterricht in Deutsch, Französisch, Zeichnen und Rechnen führen sollte, während die dritte und vierte Klasse Elementarunterricht umfasste.

Die Zahl der Zöglinge wuchs rasch an, Ende 1771 zählte man bereits fast hundert Schüler. Neben Soldatenkinder traten die Söhne von Handwerkern, Hofbediensteten und zunehmend auch von Offizieren, Beamten und sogar Adligen, da es sich herumgesprochen hatte, dass die jungen Leute auf Kosten des Herzogs eine gute



Die Hohe Karlsschule in Stuttgart,
kolorierter Kupferstich, um 1860

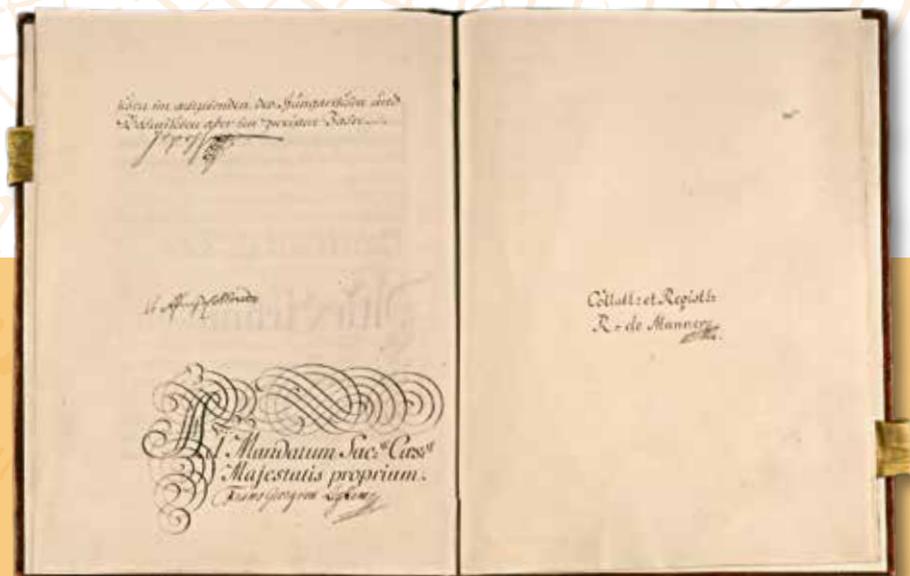
Einteilung der öffentlichen Prüfungen, 1774

Lehrbereiche und die flexible Ausgestaltung der Lehrpläne wurde die „Militärakademie“ zu einer Art „Gesamthochschule“ (Quarthal) ausgestaltet. Die Jungen, die bei ihrer Aufnahme in der Regel zwischen neun und zwölf Jahre alt waren, mussten über Lese- und Schreibfähigkeit verfügen. Zu Beginn stand ein vorbereitender Unterricht, der die Fächer Latein, Griechisch und Philosophie umfasste; diesem folgte ein vierjähriger Kurs in den eigentlichen Fachwissenschaften. 1775 hatte die Schule eine juristische, zwei militärische, eine kameralistische und eine Abteilung für Forstleute; dazu kam je eine Gruppe von Künstlern, Musikern und Tänzern.

Erziehung genossen. Dadurch änderte sich der Charakter der Anstalt. Am 11. März 1773 verlieh ihr der Herzog die Bezeichnung „Militärakademie“, nachdem alle Eleven, die in die jetzige Form der Schule nicht mehr passten, entlassen worden waren.

Die Ausbildung eines gebildeten Offiziersnachwuchses war – trotz ihrer Bezeichnung – aber nicht die einzige oder wichtigste Aufgabe der Institution. Die Heranziehung von Beamten für Hof- und Staatsdienste, die Ausbildung von Forstleuten und „Kameralisten“ und (seit 1774) auch von Musikern und Tänzern war ein gleichwertiges Ziel. Durch Hinzufügung neuer

Eine einschneidende Veränderung trat 1775 ein, nachdem Herzog Karl Eugen seine Residenz von Ludwigsburg nach Stuttgart zurückverlegt hatte. Die Akademie wurde von der Solitude ebenfalls in die Residenzstadt transferiert, wo eine in den 1740er Jahren erbaute, hinter dem Neuen Schloss gelegene leerstehende Kaserne als Unterbringung diente. In Stuttgart wurden die Unterrichtszweige noch um eine medizinische Abteilung erweitert, so dass bis auf Theologie alle Wissenschaftszeige der alten Universitäten vertreten waren. Die Schule umfasste damit Gymnasium, Ritterakademie, Universität, Kriegsakademie, Kunst-, Musik-, Theaterakademie und Handelsschule und war in dieser Form eine einzigartige Einrichtung in der Bildungslandschaft des deutschen Reiches.



Diplom Kaiser Josephs II. über die Erhebung der Militärakademie zur Hochschule, 1781 Dez. 22



Ehemaliges Giebelrelief der Hohen Karlsschule, heute angebracht an der Rückseite des Neuen Schlosses in Stuttgart

Die Lebensordnung in der Akademie war streng militärisch geregelt mit genau festgelegtem Tagesablauf. Die Schüler, die Uniform trugen, waren dauernder Überwachung ausgesetzt. Kontakte mit der Außenwelt, auch mit den Eltern, sollten möglichst vermieden werden. Die Zöglinge schliefen unter Aufsicht, unter Aufsicht und Kommando bewegten sie sich in die Lehrsäle, in die Essens- und Schlafsäle. So konnte schnell ein Gefühl völliger Unfreiheit entstehen, dem nicht alle Zöglinge gewachsen waren. Von den Karlsschülern wurde die strenge Disziplinierung je länger desto schlechter ertragen. Die Gedanken der Französischen Revolution und der Aufklärungsphilosophie, die auch in den Unterricht einfließen, standen im Widerspruch zu der nahezu despotischen Schulordnung.

Die eigentliche Blütezeit der Akademie lag in den Jahren 1776 bis 1782. Am 22. Dezember 1782 erhob Kaiser Joseph II. die Akademie zu einer wirklichen Hohen Schule mit einer juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultät und allen Vorrechten der alten Universitäten. Die Erhöhung wurde am 11. Februar 1783, dem Geburtstag Karl Eugens, mit einem großen Fest gefeiert.

In der bis dahin als eine Art „Privatanstalt“ des Herzogs geführten Karlsschule wurden nun akademische Formen und Gremien eingerichtet. Seit 1784 waren auch Studenten zugelassen, die nicht der Akademie angehörten, sogenannte Stadtstudenten oder „Oppidani“. Sie veränderten den Charakter der Akademie, da sie nicht dem starren Zwang unterlagen, so dass ihre Aufnahme auch Lockerungen im Akademiereglement nach sich zog. Insgesamt besuchten 715 Stadtstudierende, davon 220 aus Stuttgart, die Akademie. Von den eigentlichen Akademieschülern – insgesamt 1.495 – stammte etwa die Hälfte aus Württemberg, die andere aus dem deutschen Reich und europäischen Nachbarländern. Adelige machten etwa ein Drittel aus. Zwar waren adelige und bürgerliche Schüler im Akademietrieb getrennt – sie schliefen in besonderen Schlaf-

sälen und speisten an eigenen Tischen –, doch bestand im Unterricht keine Separierung. Alle Schüler waren einem erheblichen Leistungszwang ausgesetzt, weit höher als an vergleichbaren Universitäten. Eine besondere Rolle kam den Preismedaillen zu, die der Herzog persönlich für die besten Leistungen in den einzelnen Fächern vergab.

Es gelang Herzog Karl Eugen trotz entsprechender Bemühungen nicht, die Existenz der von ihm aufs Engste begleiteten Schule in der Landesverfassung abzusichern. So war es kein Wunder, dass nach seinem Tod am 24. Oktober 1793 der schon zu seinen Lebzeiten immer wieder auftretende und nur mühsam niedergehaltene Widerstand von Seiten der Landstände, der Kirche und der Universität Tübingen erneut und deutlich zutage trat. Allgemeine Vorbehalte gegen die „Studiensucht“ sowie vor allem die hohen Kosten von jährlich 80.000 fl., die durch direkte Staatszuweisung gedeckt wurden, waren gewichtige Gründe, die ins Feld geführt wurden. Der Nutzen, den die gut ausgebildeten Schüler dem Land brachten, wurde dagegen nicht in die Waagschale geworfen. Herzog Ludwig Eugen, der Bruder und Nachfolger Karl Eugens, der keine besonderen pädagogischen und wissenschaftlichen Neigungen besaß, besiegelte mit Edikt vom 4. Januar 1794 das Ende der Schule, die am 14. April des Jahres ihren Betrieb endgültig einstellte.

(Literatur: Robert Uhlend, Geschichte der Hohen Karlsschule, Stuttgart 1953; Franz Quarthal, Die „Hohe Carlsschule“, in: „O Fürstin der Heimath! Glückliches Stuttgart!“, Politik, Kultur und Gesellschaft im dt. Südwesten um 1800, Stuttgart 1988; Beiträge von Matthias Asche und Sabine Rathgeb in: W. Mährle (Hg.): Aufgeklärte Herrschaft im Konflikt. Herzog Carl Eugen von Württemberg 1728–1793, Stuttgart 2017).

Nicole Bickhoff